

## EDITORIAL ZUM AUFTAKT DER PUBLIKATIONSREIHE ART & PHOTOGRAPHY

Es gibt vielleicht nichts Schöneres in diesen Zeiten der Distanz und des Stillstands, als zum Postkasten zu gehen und einen persönlichen Brief vorzufinden. Denn solch eine Sendung bedeutet individuellen Kontakt, der vielleicht wohlwollende Wertschätzung, freundliche Anteilnahme oder einfach freudige Kreativität zum Ausdruck bringt, also Gesten und deren Materialisierungen, die ein Gegenüber brauchen, sodass heiteres Einvernehmen, vielleicht sogar ein Glücksgefühl oder, umgekehrt, eine produktive Provokation entsteht, die zur Antwort reizt, damit der Flow der Kommunikation nicht nachlassen möge. Als kürzlich wegen der stärksten Schneefälle seit zwanzig Jahren selbst die Post nicht mehr funktionierte und die Landschaft wegen der Schneemassen nicht mehr begehbar war, wurde mir umso mehr bewusst, was der Postverkehr bewirkt in Zeiten des Stillstands: Bewegung, Erwartung, Freude, Ideenfluss. Seit vielen Jahren erhalte ich künstlerische Post von einem Graphikdesigner, der fast zwanzig Jahre mein Nachbar in Berlin war. Stets haben diese postalischen Kunstwerke einen zeithistorischen Bezug, sei es in dem Sinne, dass etwas Allgemeines gestalterisch verarbeitet wird, zum Beispiel wie hier der Abschied von der deutschen Wiedervereinigung von 1989/1990 und von der Währungsunion zwischen der BRD und der DDR vom 1. Juli 1990 verknüpft wird mit meinem persönlichen „Abschied“ vom Berliner Apartment im Oktober 2015. Oder die collagenartigen Karten und Bilder bringen etwas zum Ausdruck, das zeigen soll: Du, ich kann mir vorstellen, was Du jetzt fühlst, weil Du nicht in Berlin Silvester feierst und ganz weit weg bist. Oder diese Sendungen machen klar: Ich bin noch da, ich bin unterwegs, schau mir Kunst- und Fotografie-Ausstellungen in Berlin an. Und ja, zu



Clouse [Klaus Thieme], Fünf Ost-, fünf Westmark!, Oktober 2015, Collage, 17 x 12 cm, Privatbesitz © Clouse [Klaus Thieme]

meinem 80. Geburtstag feiern meine Enkel mit mir. Und so fühle ich mich, wenn ich beim Friseur in den Spiegel gucke.

Ich würde sagen, dass auch solch persönliche Geschichten ein Beitrag zur Mail Art sein könnten, welche sui generis Individuelles und Allgemeines, die Nachrichten des Einzelnen und die Nachrichten der großen weiten Welt miteinander verbindet. Betrachtet man den Dokumentarfilm, den Ute Christiane Hoefert aufgrund ihrer Reisen und Gespräche gemacht hat, dann sieht – und erlebt man auch ein Stück weit – diesen Spagat als eines der Kernelemente und Triebkräfte der Mail Art und ihrer Protagonisten. Wer sind sie? Wer waren sie? Hoefert rekonstruiert quasi in letzter Minute eine Kunst- und Mediengeschichte der Mail Art, die global ausgerichtet war, hochfliegende Pläne zur Demokratisierung der Kunst hatte und vor allem ephemere sein wollte. Dass diese Kunstform seit geraumer Zeit auch wissenschaftlich vom Fach Kunstgeschichte bearbeitet wird, gehört zum Prozess der Kanonisierung von Werken eines erweiterten Kunstbegriffs.

Es ist natürlich eine Ironie der Geschichte, dass ich den Empfang des Briefes im *echten* Postfach feiere. Mail Art ist schon lange beides: materiell und digital. Aber es tut gut, einen Brief in Händen zu halten, den jemand besonders gestaltet hat. Das wertet die Briefe im E-Mail-Account und den Austausch in den Social Media nicht ab, aber die Lockdowns zwingen so intensiv an den Computer und hypen *das* Digitale so stark, dass die Beziehungen zwischen der einen und der anderen Post fast vergessen gehen: Oder sollte ich sagen, die Balance?

H. R. Fricker ist mehr als ein Mail Art-Künstler (<http://www.redfoxpress.com/dada-fricker.html>), wie der Titel von Hoeferts Buch schon klarstellt. Nicht zuletzt ist er auch Kunstsammler, Aktions-Künstler und Unterstützer von Kunst von Behinderten, welche gerade erst in den Fokus der Kunstgeschichte und der *disability studies* rückt, um Pathologisierungen in der Geschichte der Kunst nicht nur zu analysieren, sondern zu inkludieren (siehe kritische berichte, 4.2020). Als Konzeptkünstler ist Fricker auch Land Art-Künstler, wenn er jüngst ein Projekt zum *Steingarten Murgtal* realisierte (<https://www.steingarten-murgtal.ch/das-projekt.html>), das, wie Hoefert darlegt (<http://www.redfoxpress.com/dada-fricker.html>), inspiriert ist von der chinesisch-japanischen Suiseki-Kunst, einer objet-trouvé-Steinkunst, die das Erkennen besonderer Strukturen und Motive sowie das kontemplative Versenken in diese beinhaltet. Fricker erscheint als weitgereistes Multitalent mit lokaler Bindung; sein Profil als Künstler im Kanton St. Gallen und Appenzell ist genauso wichtig wie sein Ausgreifen in die Welt. Seine Grundidee zur Demokratisierung der Kunst und seine Fähigkeit, Materialien einer medialen Metamorphose zu unterziehen, haben Fricker gerade in der heutigen Zeit ganz unvorhergesehen aktuell gemacht.

Dieses Buch ist der erste Band in der Schriftenreihe *Art & Photography*. Eine zentrale Idee dieser neuen Reihe besteht darin, Forschungsergebnisse schnell und flexibel an eine fachliche Community, aber auch an ein ganz breites Publikum zu vermitteln – und zwar kostenlos mittels *open access*. Wer das Buch als materielles Buch haben möchte, kann es günstig und in überzeugender Qualität als *print on demand* bestellen. Die digitale Version erlaubt Verlinkungen, wie in diesem Fall mit dem Trailer des Dokumentarfilms. In Zukunft sollte auch der gesamte Text digital verlinkt und aufbereitet werden, was technisch und inhaltlich möglich ist, aber einen erheblichen Arbeitsaufwand erfordert. Letzteres ist vielleicht ein Aspekt, der betont werden sollte: Digitale Forschung ist eine komplexe Angelegenheit, die auch viel Handwerk erfordert. Das Nützliche an dieser Form der Publikation ist, dass drei Personenkreise intensiv zusammenarbeiten: Die Autoren als Forscher, die Bibliothekare und ihre Teams sowie die IT-Experten – alle arbeiten an einer gemeinsamen, kreativen Vermittlung von Forschungsergebnissen. Kooperation reicht aber nicht aus, sondern das gegenseitige Erlernen gewisser Kompetenzen ist essentiell, sodass Inhalte und Techniken nicht mehr vollständig voneinander getrennt sind. Auch das *wording* müssen alle gemeinsam untereinander abstimmen, also das verständliche Kommunizieren ein Stück weit neu erlernen. Und schließlich ist es unerlässlich, dass die Publikation keine *stand alone*-Lösung darstellt, sondern in einem administrativ-technischen Setting angesiedelt ist, das auf Nachhaltigkeit und damit auch auf Langlebigkeit ausgerichtet ist. Deshalb liegt die Kooperation mit der Universitätsbibliothek Heidelberg und deren Verlag *arthistoricum.net* nahe, ja auf der Hand.

Mail Art ist zu Beginn eine rein materielle Angelegenheit gewesen, während das Digitale bisweilen wohl immer noch den scheinbar minderwertigen Ruf des Entmaterialisierten mit sich führt. Hinzu kommt, dass digitale Publikationen in dem Ruf stehen, allzu schlichtes Graphikdesign und allzu geringe Bildqualität zu bieten. Ich bin überzeugt, dass es in Zukunft viele Brücken zwischen diesen Extremen geben wird und habe mir deshalb eine Besonderheit für diese Reihe ausgedacht: Die Umschläge der Bücher werden jeweils von einem Künstler entworfen, dessen gestalterische Grundidee auch als limitierte Edition vertrieben wird. Die ins Digitale überführte Idee beruht also auf einem materiell ausgeführten Kunstwerk, das als solches grafisch zugänglich gemacht werden soll. Tanzen wir kreativ und einvernehmlich auf mehreren Hochzeiten, so werden diese Bereiche kreativ erweitert. Das ist der Impuls.

Alois Köchl, geboren 1951 in Klagenfurt, ist ein Graphiker und Maler, der in seinen meist großformatigen Werken zwischen abstrakten und figurativen Formen oszilliert. Seine Reisen in die USA und nach Ostafrika, wie auch zuletzt

nach Japan, haben seinen Gestaltungssinn und seine Bildfindungen geprägt. Die faszinierende Sicherheit seines Strichs verbindet sich mit einem verblüffenden Sensus für originelle und bestechende Farbkombinationen. Beide Kompetenzen erklären sich auch aus seiner doppelten Ausbildung: An der HTL Villach in der Fachrichtung Hochbau und an der Akademie der bildenden Künste Wien. Als Träger des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich ist Köchl ein etablierter Künstler, der sich auf das Abenteuer, für die Gestaltung einer wissenschaftlichen Publikationsreihe tätig zu werden, mit Enthusiasmus und Offenheit, Lockerheit und Präzision eingelassen hat. Dass vom ersten Entwurf bis zum finalen Werk schließlich alles passte, ist sein Verdienst. Die freisinnige und verlässliche Zusammenarbeit war eine enorme Freude.

Ich bin begeistert, dass alle Autor\*innen, die für diese Reihe bereits zugesagt haben, mit der künstlerischen Gestaltung des Covers gleich einverstanden waren. Das ist keine Selbstverständlichkeit, denn in der Regel wird ja ein künstlerisches Hauptwerk abgebildet, das im Zentrum der jeweiligen Studie steht. Die geduldige Arbeit an dem Cover, die gute und vertrauensvolle Kooperation zwischen dem Künstler, Alois Köchl, der Graphikdesignerin, Petra Florath, und der Autorin sind ein wesentlicher Grund für ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten und zugleich ein Zeichen für einen optimistischen Auftakt für *Art & Photography*.

Zu danken habe ich für Geduld, Vertrauen und großes Engagement dem Heidelberger Team und deren Leiterin, Dr. Maria Effinger, dem Redakteur der Reihe, Martin Steinbrück, und nicht zuletzt der Autorin.

Bettina Gockel

Krummenau (Aemelsberg), 21. Januar 2021